

MY SUNSHINE

Interview mit Hiroshi Okuyama

Wie ist das Projekt «My Sunshine» entstanden?

Ich habe mir immer gesagt, dass ich eines Tages einen Film über den Eiskunstlauf machen würde, den ich schon als Kind kennen gelernt habe. Aber ich habe es nicht geschafft. Ich musste einsehen, dass das Hervorrufen von Erinnerungen allein nicht ausreicht, um einen Film zu machen. Dann entdeckte ich den Song «My Sunshine» von Humbert Humbert, und als ich ihn täglich hörte, nahm die Geschichte, die ich verfilmen wollte, Gestalt an. Zur gleichen Zeit lernte ich Sōsuke Ikematsu kennen, und ich war überzeugt, dass ich den Film machen könnte, wenn ich seinen Charme auf die Leinwand übertragen könnte.

«Jesus», Ihr erster Spielfilm, ist von Ihrer eigenen Kindheit inspiriert. Ist das auch bei «My Sunshine» der Fall, einer Coming-of-Age-Geschichte, in der es ebenfalls um Kinder geht?

Der Kontext von «My Sunshine» wurde stark von realen Erfahrungen aus meiner Kindheit beeinflusst. Erstens das Eiskunstlaufen, das ich in der Grundschule praktizierte. Ich folgte nur meiner älteren Schwester, die versuchte, eine Sportlerin zu werden, aber seltsamerweise fühlte sich das nie belastend an. Ich erinnere mich, dass ich Mädchen sah, die wie Takuya, die Hauptfigur, brillant eisliefen, und ich dachte, ich würde gerne so tanzen wie sie. Ein Erlebnis brachte mich auch dazu, mir vorzustellen, dass der Protagonist stottert. Obwohl ich nur selten öffentlich darüber gesprochen habe, litt ich in meiner Kindheit unter einem Tick, der mich dazu brachte, mich unwillkürlich zu räuspern. Damals hoffte ich so sehr, dass meine Klassenkameraden mich in Ruhe lassen würden, anstatt mich nachzuahmen oder mir seltsame Spitznamen zu geben, dass ich mir wünschte, Takuya hätte einen besten Freund, der sein Stottern nie erwähnt und keine grosse Sache daraus macht.

In diesem Sinne spiegelt der Film auch meine eigenen Lebenserfahrungen wider, und nachdem ich ihn gedreht hatte, dachte ich, dass ich mich von jeder glücklichen oder unglücklichen Erfahrung inspirieren lassen könnte, und ich lebe mit dieser Idee tief in mir. Diese Einflüsse beziehen sich jedoch nur auf den Kontext des Films, und das Drehbuch selbst basiert nicht auf

realen Erfahrungen, anders als mein vorheriger Film «Jesus». Alles, was Takuya, der Protagonist des Films, erlebt, ist eine Eigenkreation.

Im Kino wird Sport oft mit einer gewalttätigen persönlichen Entwicklung assoziiert: der Kampf gegen sich selbst, körperlicher Schmerz, Wettbewerb oder Niederlage... Aber Sie betonen stattdessen die Sanftheit des Lernens. Warum haben Sie den Eistanz gewählt, um dies zu veranschaulichen?

Ich wollte vermeiden, eine typische Sportfilmhandlung zu entwickeln und in die klassische Trophäe des «spartanischen Lehrers und seines Schülers, der sich bemüht, sich mit ihm zu messen», zu verfallen. Nach den Schneefällen bildet sich ein mysteriöses Dreieck, das allmählich zu einem harmonischen Dreieck wird.



Arakawa mit Sakura und Takuya

Dann, als der Schnee schmilzt, lösen sich auch die Konturen des Dreiecks auf. Die menschliche Natur auf diese Weise darzustellen, indem die Geschichte dieser drei Figuren erzählt wird - ein Junge, ein Mädchen und ihr hingebungsvoller Trainer, die ein Eistanzteam bilden - schien mir der beste Weg, um diese «Harmonie» darzustellen. Die Wahl des Eiskunstlaufs als Filmthema war jedoch mit einigen Schwierigkeiten verbunden. Es gab nur sehr wenige Eisbahnen, die für die Dauer der Dreharbeiten zu einem

erschwinglichen Preis gemietet werden konnten. Und selbst wenn wir sie anmieten konnten, mussten wir das Set in der Regel mit Projektoren komplett neu beleuchten, da die Beleuchtung der Eisbahnen ein sehr flaches Licht abgibt. Ausserdem ist es in dieser Sportart schwierig, professionelle Athleten als Double für die Aufnahmen nach dem Drehbuch einzusetzen, so dass die einzige Möglichkeit darin besteht, auf Leute zurückzugreifen, die tatsächlich Schlittschuh laufen können, oder Schauspieler, die nicht Schlittschuh laufen können, zu bitten, hart zu trainieren. Ich habe gelernt, dass es meist einen Grund gibt, wenn ein Thema noch nicht oft gefilmt wurde!

«My Sunshine» spricht eine Sprache, eine Art zu sein, die der Kindheit eigen ist. Wie führen Sie Regie bei jungen Schauspielern und wie haben Sie sie ausgewählt?

Für die Rollen von Takuya und Sakura habe ich Jugendliche ausgewählt, die Schlittschuh laufen konnten. Da sie keine Erfahrung als Schauspieler hatten, habe ich ihnen das Drehbuch nicht gegeben. Alle Zeilen wurden ihnen am Set diktiert, ohne dass sie sie im Voraus auswendig gelernt hätten. Ich wollte, dass sie die Szenen, die wir drehten, so erleben, als wären sie real, dass sie sie frei interpretieren, als wäre das, was am Set passiert, das wahre Leben. Da es für sie unmöglich war, sich den gesamten Text, der ihnen diktiert wurde, vor Ort zu merken, haben sie ihn sich angeeignet und auf eine Weise gesprochen, die für sie flüssiger und natürlicher war. Ich habe mich für diese Arbeitsweise entschieden, weil ich davon überzeugt war, dass die Darstellung dadurch realistischer wird. Ausserdem hatte ich für die Szenen, in denen Arakawa Takuya und Sakura trainiert, fast keinen Dialog im Voraus geschrieben.

Dadurch, dass ich viele Leerstellen im Drehbuch liess, konnte ich am Drehort improvisieren. Bei der Auswahl der Schauspieler war natürlich ein entscheidendes Kriterium ausschlaggebend: Sie müssen Schlittschuhlaufen können. Glücklicherweise habe ich Keitatsu Koshiyama, der Takuya spielt, sofort gefunden. Er kam ins Castingbüro, hatte ein ähnliches Temperament wie Takuya und war ebenfalls ein erfahrener Eisläufer. Die Suche nach Sakura war jedoch mit Schwierigkeiten verbunden. Obwohl ich zahlreiche Talentagenturen durchsuchte, fand ich niemanden, der sowohl eislaufenkonnte als auch Sakuras Persönlichkeit entsprach. Schliesslich

hängte ich in allen Eisstadion Japans Flyer aus, auf denen stand: «Heldin für einen Film gesucht!»

Und schliesslich sah Kiara Nakanishi, die nicht nur Schlittschuhlaufen konnte, sondern auch Erfahrung im Eistanz hatte und zu der Rolle passte, einen dieser Flyer und sprach für die Rolle vor. Unnötig zu sagen, dass das Treffen mit ihr, die nicht nur Schlittschuhlaufen konnte, sondern auch Erfahrung im Eistanz hatte und zur Rolle passte, meine Motivation, diesen Film zu drehen, noch verstärkt hat.



Tanzschritte studieren

Die Figur des Trainers Arakawa ist, wie Sie betonen, nie eine strenge Autoritätsperson. Was bringt diese Figur in diese Kindheitsgeschichte ein, und warum haben Sie Sōsuke Ikematsu für seine Darstellung ausgewählt?

Warum ist der Charakter von Trainer Arakawa nicht streng? Ganz einfach, weil der Trainer, bei dem ich als Kind Schlittschuhlaufen gelernt habe, sehr nett war. Es war einfacher für mich, dem Bild des Trainers, den ich kannte, treu zu bleiben. Gleichzeitig ist Trainer Arakawa eine Figur, die ich für Sōsuke Ikematsu geschrieben habe, und als ich darüber nachdachte, welche Figur zu ihm passen würde, kam ich natürlich auf diesen sanften und mitfühlenden Mann gegenüber Kindern, der auch eine Form von Resignation

über das Leben in sich trägt, gepaart mit dem Gefühl, von der Gesellschaft abgelehnt zu werden.

Ich erinnere mich noch sehr gut an den Moment, als ich wusste, dass ich mit Ikematsu arbeiten wollte: Es war, als ich ihn im Rahmen einer Werbedokumentation für die Marke Hermès filmte. Als ich sah, wie er sich unterhielt, während er mit seinem eigenen Auto fuhr oder sich für einen Moment zurückzog, um eine Zigarette zu rauchen, wollte ich unbedingt einen Film mit ihm machen.

Diese drei Personen sind einander fremd und stehen aus verschiedenen Gründen am Rande der gesellschaftlichen Erwartungen. Aber gemeinsam erleben sie eine Entdeckung. Wie haben Sie sich dieses Trio, ihr Gleichgewicht und ihre Komplementarität vorgestellt?

Sie sind einander fremd, aber aus unterschiedlichen Gründen fühlt jeder von ihnen ein Gefühl der Einsamkeit. Und ich denke, die Anziehungskraft, die sie zusammenbringt, entsteht, weil sie unbewusst die Einsamkeit des anderen spüren. Die Gründe, warum sie sich zueinander hingezogen fühlen, sind ebenfalls unterschiedlich: romantische Gefühle, Bewunderung, das Bild des anderen, das man über die Person legt, die man einmal war. Ich habe versucht, diese Gefühle nicht zu explizit darzustellen und überzeugend zu schildern, dass sich diese drei Menschen, die nichts miteinander zu tun hatten, begegnen und sich näherkommen.

In der Tat scheint die Bescheidenheit der Erzählung und ihrer Figuren mit einer gewissen Bescheidenheit der Regie übereinzustimmen. Versuchen Sie absichtlich nicht, eine Lesart des Films festzulegen?

Ich persönlich mag Filme, die nicht zu erklärend sind. Der Vorteil, wenn es absichtlich eine gewisse Leere gibt, ist, dass ich versuche, den Film zu verstehen, ihn zu interpretieren, indem ich die Lücken mit meinen eigenen Gedanken fülle, bis ich denke: «Das ist ein Film für mich!» Wenn mir die gesamte Geschichte und alle Emotionen erklärt werden, kann ich mich nicht involviert fühlen. Wenn ich selbst Regie führe, achte ich deshalb darauf, nicht zu explizit zu sein. Wenn ich das Drehbuch schreibe, wenn ich die Schauspieler am Set dirigiere, wenn ich über die Inszenierung nachdenke, fragt sich ein Teil von mir: «Erkläre ich zu viel?», während der andere denkt: «Reicht es, um die Absicht zu vermitteln?», und diese beiden gegensätzlichen Impulse kämpfen in mir.

Andererseits wird das Thema der Entwicklung durch starke Symbole veranschaulicht: die Einführung in das Eislaufen, aber auch die Konstruktion der Zeitlichkeit im Laufe einer Saison. Warum haben Sie diese Chronologie gewählt, insbesondere den Winter?

Auf der allerersten Seite der Mappe, die ich anlegte, als ich beschloss, diesen Film zu machen, schrieb ich: «Tagebuch eines Jungen, der vom ersten Schnee bis zur Schneeschmelze wächst.» Ich wollte unbedingt den Schnee filmen, weil er meiner Meinung nach das wichtigste filmische Element ist. Es gibt nichts anderes, das das Aussehen der Welt in so kurzer Zeit so dramatisch verändern kann. Zu Beginn des Films fallen die ersten Schneeflocken spärlich, dann ist die Landschaft im Handumdrehen mit einer dicken Schneeschicht bedeckt, und ich fand es sehr filmisch, den Lauf der Zeit auf diese Weise auf der Leinwand darstellen zu können. Das ist der Hauptgrund, warum ich Schnee in diesen Film eingebaut habe.

In Tokio, wo ich geboren und aufgewachsen bin, schneit es selten, selbst mitten im Winter. Deshalb kommt die Freude, die ich als Kind empfunden habe, als sich alle paar Jahre der Schnee auftürmte, jedes Mal zurück, wenn ich Schnee sehe, auch jetzt, wo ich erwachsen bin. Ich hoffe, dass jeder Zuschauer, der sich in die Gefühle von Takuya und Sakura einfühlt, auch vergessene Erinnerungen und erlebte Gefühle zurückrufen kann. Ich wünsche mir sehr, dass diese schönen Kindheitserinnerungen sie begleiten und Frische in ihr heutiges Leben bringen.

Drei Jahre sind seit Ihrem letzten Film vergangen, und nachdem Sie Werbespots, Musikvideos und Fernsehfilme gemacht haben, kehren Sie nun zum Kino zurück. Wie ist Ihr Verhältnis zur Regie?

Bei der Produktion von Videos wie Werbespots oder Musikvideos geht es darum, einen Auftrag zu erfüllen und alles zu tun, um die Erwartungen des Kunden zu erfüllen. Mit anderen Worten, es ist so, als würde man jemanden so gut wie möglich zu dem Ziel fahren, das er im Sinn hat. Einen Film zu drehen, vor allem wenn es sich nicht um eine Adaption eines Originalwerks handelt, wie es bei diesem Film der Fall ist, fühlt sich dagegen an, als ob man in ein Abenteuer aufbricht, ohne vorher zu wissen, wohin man will. Man ist frei, sowohl die Richtung als auch die Fahrweise zu wählen. Nachdem ich meinen ersten Film gedreht hatte, war ich sicher, dass mein Leben bis zu meinem Tod dem Kino gewidmet sein würde. Als ich am Stockholmer Festival teilnahm, besuchte ich das Studio von Roy Andersson. Ich traf ihn

und er erzählte mir freundlicherweise, wie er das Schaffen sieht. Da dachte ich, dass ich im Leben weiterkommen möchte, indem ich mich dem Filmmachen mit der gleichen Überzeugung widme wie er. Ich finde oft Gemeinsamkeiten und fühle eine Nähe zu ausländischen Regisseuren meiner Generation.

Wenn das passiert, freue ich mich über den Gedanken, dass wir, obwohl wir in unterschiedlichen Umgebungen und Kulturen aufgewachsen sind, dennoch ähnliche Gefühle teilen, weil wir in der gleichen Zeit leben. Ich denke, das ist auch der Grund, warum Filme Grenzen überschreiten können. Wenn ich nur einen Film auswählen müsste, der mich beeinflusst hat, dann wäre es «Der rote Ballon» von Albert Lamorisse. Der kleine Junge und sein Ballon haben mich gelehrt, dass das Kino nicht durch Dialoge, sondern durch Bilder vermittelt wird.



Sakura und Takuya

Bei «My Sunshine» sind Sie Regisseur, Drehbuchautor, Cutter und auch Kameramann. Was bedeutet diese Multidisziplinarität für Sie? Ist Ihre Beziehung zum Kino untrennbar mit Ihrer Beziehung zum Bild verbunden?

Meiner Ansicht nach besteht die Aufgabe des Regisseurs einzig und allein darin, «ein Universum zu schaffen». In der Tat war ich bei diesem wie auch

bei meinem vorherigen Film nicht nur der Regisseur, sondern auch der Kameramann, der Drehbuchautor und der Cutter. Um mein eigenes Universum erschaffen zu können, halte ich es für das Beste, wenn ich diese Rollen so weit wie möglich übernehme, damit ich den Teams, die sich um Dekoration, Kostüme und Requisiten kümmern, die Richtung vorgeben kann. Ob ich nun das Drehbuch schreibe, Regie führe oder schneide, ich kann mich natürlich nicht mit denjenigen messen, die sich nur auf eines dieser Gewerke spezialisiert haben. Aber diese drei Phasen sind eng miteinander verbunden und können nicht in zu viele verschiedene Richtungen gehen. Deshalb bin ich davon überzeugt, dass es von Vorteil ist, diese verschiedenen Rollen zu übernehmen. Am Set leite ich die Kinderdarsteller an, indem ich ihnen ihren Text vorschreibe, ich schreibe das Drehbuch auf der Grundlage der bei den Proben beobachteten Improvisationen um, und während ich im Kopf schneide, plane ich die Aufnahmen als Kameramann. Nachdem ich mit verschiedenen Arbeitsweisen experimentiert habe, gefällt mir dieser Ansatz am besten, und ich habe das Gefühl des Chaos in meinem Kopf schon immer geliebt (auch wenn es natürlich Zeiten gibt, in denen ich am liebsten weglaufen würde...). Für diesen Film habe ich sogar die Schlittschuhe für einige Szenen geschnürt, in denen ich beim Schlittschuhlaufen gefilmt habe! Bei all dem bin ich manchmal zusammengebrochen, und jedes Mal hat mir Sōsuke Ikematsu geholfen, als wäre er auch ein Regisseur.

Ausserdem glaube ich keineswegs, dass es bereichernder ist, nur Filme zu machen. Es gibt viel zu gewinnen, wenn man andere Arten von Bildern macht, weil sich diese Aktivitäten gegenseitig befruchten. Es ist wahrscheinlich kein Zufall, dass das Team, das diesen Film unterstützt hat, hauptsächlich aus Leuten besteht, die ich bei Werbe- oder Musikvideodrehen kennen gelernt habe. Aus diesem Grund habe ich vor, weiterhin Erfahrungen zu sammeln, indem ich abwechselnd an Werbespots, Musikvideos oder Serien arbeite, Leute treffe und Ideen sammle, bis die Zeit reif ist, einen weiteren Film zu machen.

PS: Der Film lädt ein, tief durchzuatmen, jede Jahreszeit und jede Lebenszeit zu geniessen, in der man sich befindet und die Schönheit im Alltag zu sehen.
Okuyama: Ich habe gelernt, dass alle Erfahrungen eines Filmes würdig sind.